Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Nr. 45. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. **Laasphe, Mittwoch den 4. Juni 1913.** **38. Jahrgang.**

Der Londoner Frieden.

London, 31. Mai. Das Präliminarfriedensprotokoll ist gestern hier unterzeichnet worden.

Ein Krieg, der militärisch in knapp zwei Monaten so gut wie beendet ist, dessen diplomatische Beendigung aber reichlich sechs Monate gekostet hat, ist immerhin eine Seltenheit. Wenn man jedoch näher zusieht, so wird man sich davon überzeugen, daß jenes scheinbare Mißverhältnis zwischen der Dauer des Krieges und der Dauer der Friedensverhandlungen in dem Balkankriege, der jetzt sein Ende gefunden hat, garnicht so merkwürdig ist, wie es auf den ersten Blick scheint, vielmehr etwas ganz Natürliches ist. Der unerhört rasche Siegeslauf der Balkanheere, die innerhalb weniger Wochen das ganze Osmanenreich in Europa mit Ausnahme der Reichshauptstadt und einiger fester Plätze überfluteten, hat das ganze Orientproblem mit einem Male auf eine ganz neue Basis gestellt. Nicht darum handelte es sich in den letzten Monaten, was der Pforte verbleiben sollte und was den christlichen Balkanstaaten zukommen sollte, sondern wie diese christlichen Staaten unter einander ihre Ansprüche regelten. Die Pforte hatte schon lange — nachdem das letzte Aufflammen des Nationalgefühls in dem Januarputsch der Jungtürken sich als ein Strohfeuer erwiesen hatte — sich in ihr Geschick ergeben, aber die Verbündeten, unter denen sich immer deutlicher die Scheidung: hie Bulgarien, hie Serbien und Griechenland offenbarte, spielten hinter den Kulissen ein Intriguenspiel, das immer wieder den Friedensschluß verzögerte. So mußte denn Europa die Sache in die Hand nehmen, aber auch die Großmächte haben lange Zeit genug gebraucht, um den Frieden herzustellen. In ihrer Haltung spiegelten sich ebenfalls die Interessengegensätze der Balkanbündler wieder. Erst Lord Greys energische Sprache setzte dieser Komödie, die der blutigen Tragödie folgte, ein Ziel.

Ob freilich diese Komödie nicht wieder das Vorspiel zu einer neuen Tragödie ist, das vermag heute niemand zu sagen. In Mazedonien stehen sich die Bundesgenossen mit kaum verhüllter Feindseligkeit gegenüber. Die einzige Friedensgarantie ist heute die gewaltige Erschöpfung der Kriegführenden. Freilich: Der Traum von einem Balkanbund unter des Bulgarenzaren Führung ist für lange Zeiten, wenn nicht für immer ausgeträumt, selbst wenn jetzt die Verbündeten die von der Blutarbeit müden Arme, die sie gegeneinander erhoben haben, sinken lassen. Das steht schon heute als Ergebnis des großen Ringens am Balkan fest. Und das mag uns Deutsche wenigstens in etwas über das für unsere Weltstellung so überaus verhängnisvolle Hauptergebnis des Kampfes, den Zusammenbruch der Türkenmacht, hinwegzuhelfen. Es hat nun einmal keinen Zweck zu leugnen, daß dieser Zusammenbruch für uns Deutsche ein Unglück war und ist. Die deutsche Politik der letzten 20 Jahre rechnete sehr ernsthaft mit den Osmanen als einen Faktor, der in einem Zweifrontenkrieg die Deckung unserer Ostgrenze erleichtern konnte. Heute ist das Osmanenreich nach Asien ohne jeden Zusammenhang mit den mitteleuropäischen Kaisermächten zurückgeworfen und das instinktiv feindliche Slaventum an seine Stelle getreten. Den einzigen Trost bildet in dieser Not der Zeit für uns Deutsche, wie schon gesagt, jene Uneinigkeit der christlichen Balkanvölker. Sie mag uns etwas vergessen machen, daß gestern in London der Grabstein auf deutsche Zukunftshoffnungen gesetzt wurde.

Wochenschau.

S. Nach vierwöchentlicher Pause hat am 27. Mai das Plenum des Reichstages seine Sitzungen wieder aufgenommen und sich einstweilen mit der zweiten Lesung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes beschäftigt, dessen Bestimmungen, wenn auch teilweise unter sehr lebhafter Aussprache, bisher nach der Kommissionsauffassung, hinter der die bürgerlichen Parteien meist geschlossen standen, aufrechterhalten blieben. Nach dem Beschlusse des Seniorkonvents fallen die Plenarsitzungen für die kommende Woche aus. Am 10. Juni wird die zweite Lesung der Wehrvorlage beginnen. So hat die Budgetkommission Zeit, nach den am 2. und 3. Juni stattfindenden preußischen Landtagswahlen täglich die Deckungsvorlage zu beraten.

Die von der reichsländischen Regierung dem Bundesrate vorgelegten Ausnahmegesetze für Elsaß-Lothringen werden, obwohl sie die deutschnationalen Interessen vertreten, auch außerhalb der Reichslande heftig befehdet, und es wäre zu wünschen gewesen, sie hätten sich nicht als notwendig erwiesen. Bemerkenswert ist der nahezu einmütige Widerstand, den der Plan in der Westmark selbst findet, wo sowohl die erste wie auch die zweite Kammer des Parlaments sich dagegen ausgesprochen haben. Auf den Ausgang dieser Angelegenheit darf man gespannt sein.

Mit gewohntem Fleiße hat die Budgetkommission des Reichstages die Beratungen über die Wehrvorlage in der Hauptsache zu Ende geführt und den wenn auch in mancher Beziehung geänderten Regierungsentwurf — statt der geforderten sechs Kavallerieregimenter wurden wieder nur drei bewilligt, die Westmarkenzulage wurde gestrichen usw. — in zweiter Lesung angenommen. Im Anschluß daran wird gegenwärtig die Beratung des Entwurfes über den einmaligen Wehrbeitrag, über dessen Prinzip eine nicht eben häufige Uebereinstimmung unter sämtlichen Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken herrscht, vorgenommen. So handelt es sich denn nur noch darum, die zweckmäßige Form zu seiner Verwirklichung zu finden, wobei naturgemäß die Frage der Vermögensstaffelung die Hauptsache ist. Und auch hierin führte eine Besprechung zwischen dem Reichsschatzsekretär und den dazu gewählten Parteidelegierten zur Verständigung. Infolge der Dispositionen der Budgetkommission und des Seniorenkonvents ist die Wahrscheinlichkeit, auch die Deckungsvorlagen noch im Laufe des Sommers zu verabschieden, wieder gestiegen.

Verrauscht sind die festlichen Tage am Kaiserhofe, die fürstlichen Gäste haben Berlin wieder verlassen, und das Alltagsleben hat wieder das Regiment angetreten. Erörterungen über die politische Bedeutung der Monarchenbegegnung werden noch hier und da in der Presse gepflogen, aber wenn man auch dieses mehrtägige trauliche Beieinandersein dreier großer Herrscher, die sich sicherlich nicht nur über Hohenzollernwetter und Familienangelegenheiten unterhalten, sondern auch über die Weltlage ausgesprochen haben, nicht gering bewerten soll, so tut man auf der anderen Seite doch gut, die Hoffnungen nicht zu hoch zu schrauben. Namentlich bezüglich Rußlands nicht, wogegen unsere Beziehungen zu England um einige Grad freundlicher geworden zu sein scheinen. Es findet sich vielleicht schon in der nächsten Zeit Gelegenheit zu einer Belastungsprobe der deutsch-englischen Freundschaft.

Das Drängen der Londoner Botschafter, ebenso wie auch das des Staatssekretärs Grey auf einen schnelleren Abschluß des Friedens hat Erfolg gehabt. Freitag mittag ist der Präliminarfrieden endlich unterzeichnet worden. Die feindliche Haltung, die sich zwischen Bulgarien einerseits und Serbien bezw. Griechenland anderseits herausgebildet hat, ist immer noch derart, daß niemand wissen kann, was der nächste Tag bringen wird. In Belgrad ist man kriegsbereit, auch Bulgarien rüstet, und ein einziger Funke kann die Explosion herbeiführen, welche die Balkanhalbinsel neuerdings in Flammen setzt. Es wäre eigentlich, wenn es zum Kampfe kommt, für die Türkei eine günstige Gelegenheit, über die sich zerfleischenden Gegner herzufallen . . . Das beste und billigste Geschäft bei den Balkanwirren hat Rumänien gemacht, dem

Der Küsternhof.

Erzählung von Adolf Ruthardt.

12) (Fortsetzung.)

„Tun Sie das doch ganz wie Sie wollen und wie es Ihnen paßt. Ueberhaupt, mein Mann hat Ihnen gar nichts zu sagen; Sie sind nicht bei ihm, sondern bei mir. Er soll sich um seine Knechte kümmern, da hat er genug zu tun und nicht jeder Schürze nachlaufen, wie er es immer tut."

„Jeder Schürze? Ei, ei, Frau Ruhbold, was soll das heißen, das war nicht hübsch von Ihnen. Bitte, sagen Sie so etwas nicht wieder zu mir, denn solche Redensarten bin ich nicht gewohnt zu hören. Sie wissen, daß ich ein anständiges Mädchen bin!"

„Na, nehmen Sie die paar Worte nur nicht gleich krumm. Ich kenne meinen Mann," entgegnete die Bäuerin, „er versucht es, mit jeder schön zu tun. Lassen Sie es sich sagen, Christliebe, ich meine es nicht schlecht mit Ihnen, halten Sie sich ihn vom Leibe, er ist kein Tugendspiegel, ein ganz Dreister sage ich Ihnen, und wenn er einen gepfiffen hat und nicht nüchtern ist, versucht ers schließlich auch, mit Ihnen anzubinden. Also wehren Sie sich Ihrer Haut beizeiten."

„Haben Sie keine Bange, Frau Ruhbold, ich kenne meine Pappenheimer ganz genau! Ich bin auch nicht auf den Mund gefallen, ich wehre mich schon und bin auch so einer Sorte gegenüber nicht fein."

„Na, das ist recht, trumpfen Sie ihn nur ordentlich ab. Die Männer taugen ja alle in Grund und Boden nichts. Man glaubt's aber nicht eher, als bis man in der Patsche drin sitzt. Hätte ich meinen Eltern gefolgt, wie wohl wäre mir! Ich wollte aber nicht hören — ich war blind, taub, dachte wunder, was ich an Vorwin Ruhbold hätte! Wenn ich ihn gekannt hätte, wie er jetzt ist, im Leben hätte ich ihn nie genommen. Ach Gott, wie dumm bin ich gewesen! Nun sitze ich hier auf dem Mist und ärgere mich von früh bis spät, ohne eine Aussicht, daß es besser wird. Wäre ich doch nie mit hierher gegangen, ich passe ja auch gar nicht her, in die große Bauernwirtschaft, ich verstehe es doch einfach nicht, wo habe ich es denn auch lernen sollen? Ich finde mich nicht durch."

„Frau Ruhbold, mit ein bißchen gutem Willen Ihrerseits ginge es schon, glauben Sie es mir," sagte Christliebe mild, denn ihr tat die Bäuerin leid. Es war das erstemal, daß sie sich in dieser Weise über die Verhältnisse zu ihr äußerte. Frau Ruhbold war nicht so schlecht, wie sie im Dorf alle von ihr sagten, nur zu Hause verwöhnt, und zu keiner Arbeit in der Jugend richtig angehalten worden, dazu körperlich schwach und energielos, und ohne jede Kenntnisse der Landwirtschaft.

Christliebe versuchte es in der schonendsten Art, sie zu beruhigen und fügte hinzu: „Frau Ruhbold, gegen Ihren Mann könnten Sie aber doch ein bißchen freundlicher sein, das fortwährende Zanken vertragen die Männer nicht, das macht sie obstinat nnd hilft zu gar nichts. Dadurch bessern Sie ihn nicht. Versuchen Sie's mal auf eine andere Art mit ihm umzugehen. Seien Sie freundlicher zu ihm und wenn er angetrunken ist, müssen Sie ihn nicht noch reizen, und nicht vor jedermann mit ihm schelten. Seien Sie dann mal ganz still, gehen Sie ihm lieber aus dem Wege, und am nächsten Morgen, wenn er nüchtern ist, und wenn ihm dann flau und weich zu Mut ist, dann halten Sie ihm in ernster Weise sein Unrecht vor. Passen Sie mal auf, so erreichen Sie viel mehr; da schämen sich die Männer und der Bauer wird es Ihnen danken. Der ewige Zwist und Hader hört auf und der ist so widerlich — so häßlich, Bäuerin. Friede ernährt — Unfriede verzehrt."

„Sie mögen recht haben, Christliebe, aber ich habe es gleich in der ersten Zeit verfehlt, jetzt ist es wohl zu spät, jetzt nutzt das nichts mehr. So wie mein Mann jetzt geworden ist, lacht er mich einfach aus, wenn ich ruhig mit ihm rede! Aber ich krieche nicht zu Kreuze vor ihm, mag's kommen, wie's will. Treibt er's zu toll, verlaß ich ihn. Meine Eltern haben es schon längst gewollt. Ich tat's bisher nur um des Kindes willen noch nicht. Unsere kleine Lotte sollte doch nicht ohne Vater groß werden, und ich dachte, wenn mein Mann das Kneipenleben nicht mehr hätte, wie früher in der alten Schenke, dann würde es besser werden, aber diese Hoffnung ist auch zunichte geworden."

„Offen gestanden, Frau Ruhbold, ich hätte auch gedacht, daß der Tod seines Vaters und die Erbschaft des schönen Gutes Einfluß auf sein Gemüt haben würde und es ist doch zu traurig, daß er, anstatt sich zu bessern, eher noch verschlechtert hat. Wie lange bleibt die kleine Lotte noch bei den Großeltern? Kommt sie bald heim? Mir däucht, sie hätte es hier auf dem Lande viel schöner als in der verräucherten Stadt, wo die Luft so viel schlechter ist, die Straßen eng und eingeschlossen. Ich hörte nämlich Ihren Mann sagen, er vermisse das Kind, er wolle es nächstens holen, und darauf freue ich mich auch, ich habe Kinder so gern, besonders kleine Mädel."

„Da freuen Sie sich nur noch nicht, daraus wird fürs erste noch nichts. Lottchen geht in die Spielschule und kommt nur in den Ferien nach Hause. Ich bin noch zu schwach — ich kann mich um das Kind noch nicht viel kümmern, und Ruhbold? Na, der hat doch sonst das Kind kaum angeschaut, der vermißt sie schon garnicht, kann ich Ihnen sagen; das ist nur eine Redensart von ihm!

Christliebe zuckte betrübt die Achseln, sie brach das Gespräch ab, da sie einsah, daß hier weder Zureden noch irgendeine vernünftige Vorstellung half. Sie hatte jetzt wirklich das Empfinden, daß die Ehe dieser beiden Menschen eine durchaus unglückliche war und daß die Dorfleute nur zu recht hatten, wenn sie sich erzählten, die Ruhbolds lebten wie Hund und Katze miteinander.

Abends, wenn Christliebe müde und abgearbeitet noch ein Viertelstündchen oben in ihrem kleinen Zimmer

Silistria in den Schoß gefallen und damit ein langgehegter Wunsch erfüllt ist.

In Frankreich bereitet man sich auf eine Kabinettskrisis vor, und Clemenceau soll angeblich Aussicht haben, wieder ans Ruder zu gelangen. Barthou hat anscheinend die Geschichte satt, denn nicht nur die Soldatenmeutereien machen ihm Schwierigkeiten, auch die Kosten der Militärvorlagen bereiten ihm Sorgen, und das dem Parlament vorgelegte Steuerbukett wird manchen Widerstand finden; für die Einkommensteuer hat man in Frankreich immer wenig Sympathie gehabt, und von einer einmaligen Abgabe vom Einkommen werden die Franzosen nicht sehr erbaut sein. Jenseits der Vogesen geht es wie anderswo: man möchte ein starkes Heer haben, aber kosten darfs nichts . . . .

Die Fremdenlegion und kein Ende.

Die Fremdenlegion ist eine französische Einrichtung und ginge uns als solche eigentlich gar nichts an, wenn nicht immer wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt würde, das diese französische Söldnertruppe nach wie vor, trotz deutscher Mahnungen und Warnungen, zum guten Teil seine Mannschaften aus Deutschland bezieht. Das Geschäft der Werber, die an der deutschen Grenze 15 Bureaus unterhalten, ist einträglich und der Bedarf gerade in der Gegenwart reichlich vorhanden. Ein offenbar nicht zurechnungsfähiger deutscher Bürgermeister, der kürzlich in die Legion eingetreten ist, wird dort ebenso willkommen geheißen wie andre „Freiwillige" aus Deutschland, deren freien Willen die Werber durch berauschende Getränke und andere verächtliche Lockmittel bearbeitet haben. Da die Franzosen selber keine Lust haben, in der auch bei ihnen berüchtigten und verrufenen Truppe Schinderdienste zu leisten, so kann Frankreich aus dem eigenen Lande die Reihen der Fremdenlegion nicht füllen; aber da es aus achtzigjähriger Erfahrung weiß, daß die Deutschen die besten Legionäre sind, so bleibt das Werbegeschäft besonders auf den Ankauf Deutscher angewiesen.

Weil dieses Geschäft noch immer erfolgreich ist, so könnte es scheinen, als ob die in neuester Zeit verstärkten Bemühungen, Deutsche vor dem Eintritt in die Fremdenlegion zu bewahren, fruchtlos seien. Es ist aber zu bedenken, daß die Arbeit gegen die Fremdenlegion, zumal da sie erst jetzt mit Nachdruck betrieben, nur langsam und nur dann nachhaltig wirken kann, wenn sie jahrelang beharrlich fortgeführt wird. Das Uebel ist zu groß, als daß es sich sogleich beseitigen ließe. Die größere Hälfte der Legion besteht aus Deutschen. In einzelnen Kompagnien finden sich unter 100 Angehörigen 90 Deutsche. Die meisten der Deutschen, die sich auf 5 Jahre der Fremdenlegion verpflichten lassen, haben zuvor kaum eine Ahnung davon gehabt, welchem Schicksal sie sich damit preisgeben. Nach französischen Angaben beläuft sich die Sterblichkeit in der Fremdenlegion auf 70 v. H. Also den meisten steht dort der Tod bevor, im günstigsten Falle der Tod auf dem Schlachtfelde in fremden fernen Erdteilen; ebenso oft der Tod als Erlösung aus tückischen, qualvollen Krankheiten, die das mörderische Klima bereitet.

Als Kanonenfutter werden die Soldaten der Legion bewertet, und dem entspricht ihr Sold. Dieser beläuft sich in den ersten beiden Dienstjahren auf täglich 4 Pf. Später gibt es eine Zulage von 14 Pf. Wer die fünfjährige Dienstzeit, wozu sich jeder zunächst verpflichten muß, übersteht, empfängt für ein unsäglich hartes, mühseliges, an körperlichen wie sittlichen Gefahren und Verderbnissen überreiches Dasein einen Anzug im Werte von etwa 10 Mk., freie Fahrt und ein Zehrgeld von 1 Mk. für 12 Stunden Fahrtzeit nach dem Orte in Frankreich oder Nordafrika, den der Entlassene sich aussucht. Wem aber das überaus seltene Los beschieden wird, 15 Jahre in der Fremdenlegion zu dienen, der erzielt eine Lebensrente von jährlich 480 Mk. Beförderung zum Offizier ist für Deutsche so gut wie ausgeschlossen.

Wenn nicht seither jahraus, jahrein etwa 3000 Deutsche für die Fremdenlegion zu kaufen wären, so hätten die Franzosen vielleicht schon einmal daran gedacht, die Legion abzuschaffen. Aber dieser Gedanke bleibt ihnen ganz fern. Sie wissen die ungemein wohlfeile, in ihren Leistungen ebenso wertvolle Söldnertruppe zu schätzen. Ihnen liegt viel daran, daß das für uns Deutsche so beschämende Wort „Die Fremdenlegion und kein Ende" auf der Tagesordnung sich erhält. Wir müssen daher den Kampf gegen diese Einrichtung so lange fortsetzen, bis endlich der Schrecken der Fremdenlegion wirklich abschreckend in Deutschland wirkt, so abschreckend wie ein entehrendes Sklavenjoch, das niemand, selbst nicht aus bitterer Not, auf sich nimmt. Hätten wir eine ähnliche Einrichtung wie die französische Fremdenlegion: schwerlich fänden sich Franzosen in nennenswerter Zahl, die sich als Landsknechte für deutsche Dienste aukaufen und besolden ließen, wie sie sich selber ja auch für zu gut halten, in ihre eigene Söldnerschaar einzutreten. Wir müssen es durch unermüdliche Aufklärung dahin bringen, daß diese Auffassung der Franzosen auch bei uns herrschend wird.

Milch, ein wichtiges Volksnahrungsmittel.

Milch ist wie das Blut „ein ganz besonderer Saft", eine Tatsache, welche in der Volksernährung noch lange nicht genug gewürdigt wird. Sie enthält die wichtigsten Nährstoffe als Eiweiß, Fett und Kohlehydrate in so günstigem Verhältnis und in so besonders leicht verdaulicher Form, dazu auch noch die zum Aufbau, besonders des wachsenden Organismus erforderlichen Salze, daß wir die Milch wohl unbestritten als ein geradezu musterhaftes Nahrungsmittel aussprechen dürfen, um so mehr, als wir die Nährstoffe in der Milch um die Hälfte und mehr billiger kaufen, als in den meisten anderen Nahrungsmitteln. In einem Liter Vollmilch ist z. B. die gleiche Eiweißmenge vorhanden wie in ½ Pfund Fleisch oder in 5 großen Eiern; der Gehalt an Milchzucker entspricht dem Nährwert des in 25 Gramm Kartoffeln oder in 90 Gramm Brot enthaltenen Stärkemehls, und das Fett von einem Liter Vollmilch könnte 40—45 Gramm Butter geben. Ein Liter Vollmilch kann mithin ½ Pfund Fleisch oder 5 große Eier und außerdem ein Butterbrot oder gleichviel gerösteten Kartoffeln oder Nudeln ersetzen. Ein Liter völlig entrahmter Magermilch entspricht immer noch ½ Pfund Fleisch mit Salzkartoffeln, oder fünf Eiern mit ein paar trockenen Semmeln. Wenn das Dextrin des Bieres als gleichwertig angenommen wird, enthalten Milch und Bier gleichviel Zucker und, wenn man die Giftigkeit des Alkohols außer acht läßt, auch gleichviel Brennstoffe; dagegen enthält das Bier siebenmal weniger Stickstoffbestandteile als die Milch, deren Eiweiskörper (Käsestoff und Albumin) zugleich wertvoller sind, als die des Bieres.

Wer im Wachsen begriffen oder von Krankheiten genesen ist, und wer durch einseitigen Fleischgenuß an Stoffwechselkrankheiten, besonders an Gicht und andern derartigen Erscheinungen leidet, welche durch Anhäufung von Harnsäure im Körper oder von Pilzgiften im Darm entstanden sind, sucht und findet Kraft und Genesung durch Milch- und Sauermilchkuren. Kefir und Joghurt, Milch-, Butter- und Käsespeisen, Milch ist zugleich Speise und Trank, Fleisch und Brot, Erquickung und Labsal für jung und alt, Gesunde und Kranke.

Die Verwendung der Milch im Haushalt ist so vielseitig wie bei keinem anderen Nahrungsmittel. Hier sei nur auf ihre Verwendung als Süß-, Sauer- und Buttermilch, als Rahm, Sahne, als Butter und endlich als Käse hingewiesen, welche die verschiedenartigsten Zubereitungen gestatten. Eine sehr praktische Anleitung hierfür liefert Nr. 14 der Flugschriften der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: „Die Milch und ihre Erzeugnisse für die Volksernährung."

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Aber . . .

Ach, wie würde gut gelingen — hier und dort so mancherlei, — wäre nicht bei allen Dingen — noch ein „aber" mit dabei; — sorglos ginge man einher, — wenn kein „wenn" und „aber" wär'; — aber was hilft alles klagen, — wie, es kommt, muß man es tragen! — — Tragen muß der Mensch so vieles, — er gewöhnt sich daran früh, — zur Erreichung seines Zieles — scheut er weder Last noch Müh. — Aber oft erreicht er's nicht, — tat er streng auch seine Pflicht, — oft zerstört des Schicksals Tücke — ihm die Brücke zu dem Glücke! — — Mancher würde wen'ger streben — nach den Gütern dieser Welt, — aber ach — das liebe Leben — kostet leider sehr viel Geld; — gerne setzt er sich zur Ruh, — aber ach, es reicht nicht zu, — Ruhe wird ihm kaum beschieden, — und er kommt um seinen Frieden! — — Frieden woll'n die Diplomaten, — Friedensschluß um jeden Preis, — und sie rateten und taten — längst in London, wie man weiß; — Gott sei Dank, jetzt ist's so weit, — endlich kam die Einigkeit, — nur macht man sich gegenseitig — den gerechten Anspruch streitig! — — Strittig ist so manche Frage — auch in unserm Parlament, — dem die Militärvorlage keine Sommerruhe gönnt; — nötig ist das Militär, — aber — wie man ungefähr — lösen soll die Deckungsfrage, — dieses bringt noch heiße Tage! — — Ach, hier scheint man etwas ferne — noch von dem ersehnten Ziel, — Steuern zahlt ja jeder gerne, — aber kosten darf's nicht viel — Löst man glücklich dies Problem, — spricht Herr Bethmann: Angenehm, — meine Herr'n, ich danke Ihnen, — nun kann jeder Deutsche dienen! — — Dienen will auch der Franzose, — aber — nicht das dritte Jahr, — seine Disziplin ist lose, — und er demonstriert sogar; — Infantrist und Artillrist — meinen, daß dies wirksam ist! — daß La France die Söhne schone, — gibt's ja — Fremdenbataillone! — — Mißgestimmt sind die Soldaten — dort in unserm Nachbarland, — viele sind recht ungeraten — und blamieren ihren Stand; — neue Opfer bringen sie, — aber — fragt mich nur nicht, wie, — und sie dienen schließlich weiter — aber — ohne Lust! — —

Ernst Heiter.

Verwischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Ueber das Entwerten der Beitragsmarken** — regelmäßiger Entwertungstag ist der Sonntag — hat das Reichsversicherungsamt kürzlich etwa folgendes ausgeführt: Sämtliche für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung verwendeten Marken müssen alsbald nach dem Einkleben entwertet werden. Nach § 1431 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung soll als Tag der Entwertung der letzte Tag desjenigen Zeitraumes angegeben werden, für den die Marke gilt. Da die Beitragswoche nach § 1387 Abs. 3 a. a. O. mit dem Montag beginnt, so gilt jede einzelne Beitragsmarke, sei es nun eine Einwochen-, Zweiwochen- oder eine Dreizehnwochenmarke, immer bis zu einem Sonntag, auch wenn bei dem die Marke einklebenden Arbeitgeber eine Beschäftiguug am Sonntag nicht stattfindet oder die Beschäftigung sogar während der Woche aufhört. Somit ist durchweg der Sonntag als Tag der Entwertung einzutragen, auch wenn die Markenverwendung oder die Eintragung schon au einem früheren oder erst an einem späteren Tage stattfindet. Ständige und unständige Arbeiter sind inbezug auf das Entwerten der Marken gleichmäßig zu behandeln. Nur auf den Zusatzmarken, die für die freiwillige Zusatzversicherung zu verwenden sind, soll als Tag der Entwertung der Tag vermerkt werden, an dem sie in die Quittungskarte eingeklebt werden.

— **Marburg,** 1. Juni. Durch die Heeresvermehrung werden sämtliche Kompagnien des Jägerbataillons verstärkt; außerdem erhält das Bataillon eine Radfahrer- und eine Maschinengewehrkompagnie. Hierfür sind nötig: Erweiterungsbauten der jetzigen, der Stadt gehörigen Kaserne, eine neue Kaserne, die der Fiskus auf einem von der Stadt zur Verfügung zu stellenden Gelände am sogen. Kämpfrasen für 185 000 Mk. erbauen will, eine Schmiede, ein Stall und ein Fahrzeugschuppen. Ferner soll die Stadt ⅔ der Natural-Quartierkosten für die Einquartierung von etwa 200 Soldaten auf 2 Jahre übernehmen.

— **Kassel,** 2. Juni. (Karl Freiherr von und zu Gilsa †.) Im Laufe der vergangenen Woche starb zu Berlin der Generalmajor z. D. Karl Freiherr von und zu Gilsa, der vom Jahre 1874 an bis 1898 dem Garde-Füsilier-Regiment angehörte, in dessen Reihen nunmehr sein einziger Sohn Werner als Leutnant steht. General Freiherr von und zu Gilsa, dessen Mutter eine Freiin von Wittgenstein war, kommandierte zuletzt die 4. Infanteriebrigade in Gumbinnen. Aus seiner Ehe mit Leonie geborenen von Wallmoden entstammen außer dem genannten Sohne noch zwei Töchter Wanda und Dorothea. Der jetzt Entschlafene zählte zum ersten Ast seines Geschlechtes aus hessischem Uradel, das seinen Namen von dem Dorfe Gilsa im Schwalmgrunde bei Kassel herleitet, wo die Familie große Besitzungen hat. Der erste Träger des Namens, Wigand von Gilsa, wird urkundlich im Jahre 1224 erwähnt. Die Gilsa zählen zur althessischen Ritterschaft; sie sind westfälische „Barone" seit 2. April 1813, doch wurde dieser Titel preußischerseits zunächst nicht anerkannt, weil die westfälische Standeserhebung nach dem für dortige Patente festgesetzten Normaltage erfolgte. Der jetzt heimgegangene General war der Sohn des am 9. Juli an den in der Schlacht bei Königgrätz erhaltenen Wunden verstorbenen Königlich Preußischen Majors Werner von und zu Gilsa, der ein Bataillon im Infanterie-Regiment Nr. 26 befehligte.

— **Cassel,** 31. Mai. (Von Ratten angefressen.) Ein kaum glaubliches Vorkommnis hat sich in der Nacht von Freitag zum Sonnabend in einem Hause der Bädergasse zugetragen. Ein kleiner Säugling der Familie des Arbeiters B., welche im oberen Stockwerk wohnt, fing des Nachts in der Wiege liegend fürchterlich an zu schreien. Als die Mutter aufsprang, Licht anzündete und nach ihrem Liebling sah, bemerkte sie zu ihrem Entsetzen, daß eine wegspringende große Ratte, welche vom Dachgeschoß herunter geschlichen war, den Säugling im Gesicht und am Kopfe angefressen hatte. Ein in der Nähe wohnender praktischer Arzt wurde sofort herbeigeholt und leistete die erforderliche Hülfe.

— **Mainz,** 31. Mai. (Eine arme Reiche.) In ihrer Wohnung wurde die Witwe des Eisenbahnunterbeamten Schweickhart krank im Bette aufgefunden. Bei der Durchsuchung der Wohnung der Witwe, die in ärmlichsten Verhältnissen lebte, wurden 140 000 Mark entdeckt.

— **Aus der Mainebene,** 3. Juni. Die gesamte Obsternte des Vortaunuslandes steht in Gefahr, von den Raupen des Frostspanners und Apfelblütenstechers völlig vernichtet zu werden. Wenn die Frostschäden vom April noch als gewiß harmlos bezeichnet werden können, so übersteigen die von Tag zu Tag immer mehr um sich greifenden Verheerungen durch die Myriaden von Raupen alles in den letzten Jahren bisher Beobachtete. Nur wenige Orte sind bisher von dem Ungeziefer verschont geblieben. Hunderte und Tausende von Bäumen lassen nur noch das kahle Geäst aufstarren.

— **Düsseldorf,** 3. Juni (Vierzigtausend Mark für drei Worte.) Der Gutsbesitzer Hölsen in Bliersheim hatte als Bevollmächtigter seiner Miterben ein größeres Grundstück an eine Gewerkschaft veräußert. In der am 15. Dezember 1910 vor dem Notar in Mörs getätigten Veräußerungsurkunde hieß es u. a.: „Es erscheint Gutsbesitzer Hölsen, handelnd für seine Miterben", während es „handelnd für sich und seine Miterben" hätte heißen müssen. Der Grundbuchrichter entdeckte das Fehlen der drei Worte „für sich und", er veranlaßte die Einleitung eines neuen Verkaufsaktes, der endgiltig am 8. Dezember 1911 zustande kam. Zwischenzeitig aber war die Wertzuwachssteuer in Kraft getreten, und das Steueramt in Mörs forderte die Bezahlung einer Wertzuwachssteuer in Höhe von 39 399 Mark. Gegen diese Heranziehung hatten sich die Erben an den hiesigen Bezirksausschuß gewandt mit der Begründung, daß es eine Härte sei, auf Grund eines so geringfügigen formellen Versehens eine derart hohe Steuer zu fordern, die letzten Endes doch wohl der Notar werde tragen müssen. Der Bezirksausschuß führte aus, daß für die Erhebung der Steuer der Zeitpunkt des endgiltigen Eigentumsüberganges (also der 8. Dezember 1911) in Frage komme. Der Eigentumsübergang habe also erst nach] Inkrafttreten der Wertzuwachssteuer stattgefunden, und die geforderte Steuer müsse deshalb bezahlt werden.

— **Karlsruhe,** 2. Juni. (Bekämpfung des Hagels durch Raketen.) In den Weinbergen des Markgräfler-Landes sind Hagelschläge niedergegangen. An vielen Orten wurden Hagelraketen mit Erfolg losgelassen. Im Hochschwarzwald bedeckten Eisstücke in 10 Ztm. Höhe den Boden.

— **Berlin,** 2. Juni. (Schweres Bootsunglück.) Ein schweres Bootsunglück hat sich gestern auf der Zeuthener See ereignet. Ein mit 11 Personen besetztes Boot wurde in der Mitte des Gewässers von einer Boe erfaßt und zum Kentern gebracht. 6 Insassen ertranken, während die übrigen 5 gerettet wurden. Unter den Ertrunkenen befindet sich auch der Besitzer des Bootes, der Gastwirt Sonntag, ein Mann von 60 Jahren. Die Suche nach den Leichen blieb stundenlang erfolglos. Erst am späten Abend wurde die Leiche eines ertrunkenen Mädchens gefunden.

— **Berlin,** 31. Mai. Im Gohraer Forst bei Finsterwalde hat sich gestern ein Wildererdrama abgespielt. Dort wurde auf der Jagd der Stadtverordnete und frühere Fabrikbesitzer Kurt Hahn aus Finsterwalde von Wilderern erschossen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

— In dem Orte **Glaubitz** nahe Langenberg bei Riesa wurde das einjährige Töchterchen des Müllers Voigt durch einen Hahn getötet. Das Tier stürzte sich plötzlich auf das schlafende Kind und hackte es in den Kopf. Aerztliche Hilfe kam leider zu spät.

— **Stuttgart,** 31. Mai. In der Nähe von Ludwigsburg hat sich gestern bei einer Sanitätsübung ein schweres Unglück zugetragen. Dort hatten Soldaten einer württem-

---

saß und auf den verflossenen Tag zurückblickte, freute sie sich, daß ihre Tätigkeit Früchte trug. Das Bewußtsein, ihren Platz ganz auszufüllen, gab ihr immer neuen Mut und neue Kraft, die Widerwärtigkeiten, den Verdruß und allen Aerger standhaft zu ertragen. Tat sie es doch für ihren Roland, der den Rüsternhof und alles, was zu ihm gehörte, so geliebt hatte. Wenn er wüßte, daß jetzt alles und besonders auch das Vieh unter ihrer Obhut stand! Freilich, den Lauf der Dinge konnte sie hier nicht aufhalten, denn die Hauptsache blieb die Außenwirtschaft, die Aecker und die Wiesen, und mit deren richtiger Ausnutzung sah es traurig aus. Der Besitzer kümmerte sich um nichts. Abend für Abend besuchte er den Krug im Dorf, und kam in der Nacht meistens angetrunken nach Hause. Morgens stand er spät auf und so machten die Knechte und Hofarbeiter schließlich, was sie wollten, belogen und betrogen den Bauern, wo sie nur konnten, waren faul und langsam bei der Arbeit und taten alles so oberflächlich wie nur möglich. Gegen dieses alles konnte Christliebe nichts tun, das sah sie ein, da wurden ihre Vorstellungen, Zureden und Bitten ebenso zurückgewiesen, wie bei Frau Ruhbold, als sie ihr einst vorschlug, sie die Landwirtschaft regelrecht zu lehren. Der Gedanke, daß der Hof doch noch einmal verkauft werden würde, lag nur zu nah und auch die Zuversicht, daß ihn Roland sicher zurückkaufte, tröstete sie jetzt nicht, wenngleich sie ihm freudig dazu auch ihr Vatererbteil geben wollte.

Oft schmerzte es Christliebe, daß ihr Schatz nicht schrieb, aber er hatte es ihr damals beim Abschied unter dem Apfelbaum gleich gesagt, und auch, daß sie nicht schreiben sollte, das hätte keinen Zweck und rührten nur seine bitteren Gefühle immer wieder auf. Er dürfe kein Heimweh in sich aufkommen lassen und wollte daher aus der Heimat nichts wissen.

Am Leben mußte ja Roland bis jetzt noch sein, sonst hätten sie durch den Major wohl von seinem Tode erfahren. Ob wohl der alte Herr von Roland etwas wußte, dachte Christliebe zuweilen, und für ihr Leben gern hätte sie einmal durch ihre Mutter bei der Frau Majorin anfragen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

bergischen Sanitäts-Kompagnie eine Signalfahne aufzurichten. Hierbei berührten 5 Mann die Hochspannleitung der Straßenbahn. Einer wurde sofort getötet, die vier anderen erlitten Verletzungen und wurden ins Lazarett gebracht.

— **Stuttgart**, 2. Juni. (Verheerungen durch eine Windhose.) Während eines Gewitters, das am Sonntag abend im Neckartale wütete, bildete sich in Plochingen plötzlich eine Windhose, die in wenigen Minuten furchtbare Verheerungen anrichtete. Das Dach des neuerbauten Bahnhofs wurde total abgedeckt und die ganze Seitenfront des Bahnhofsgebäudes zerstört. Die Trümmer wurden auf die Geleise geworfen, sodaß der gesamte Verkehr unterbrochen war. Auch innerhalb des Ortes hat der Sturm furchtbar gehaust. Zahlreiche Dächer, darunter von einem großen Fabrikgebäude, wurden abgedeckt und fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die Felder sind meilenweit verwüstet. Auch in den Wäldern wurde großer Schaden angerichtet. Viele Personen sind verletzt worden, doch sind tödliche Unfälle bisher nicht gemeldet.

— **Amsterdam**, 3. Juni. (Maikäferplage.) In der holländischen Provinz Nordbrabant herrscht eine fürchterliche Maikäferplage. Alle Bäume und Hecken sind von den Tieren nahezu kahlgefressen, und zahlreiche Gemeinden sind dazu übergegangen, für das Kilogramm Maikäfer eine bestimmte Fangprämie auszuzahlen. Innerhalb zwei Tagen wurden bereits über 200 000 Kilogramm Maikäfer abgeliefert.

— **Paris**, 2. Juni. (Wohlstand in Frankreich.) Die neueste Erbschaftsstatistik in Frankreich, die die Ergebnisse des Jahres 1911 zusammenfaßt, gibt einen interessanten Ueberblick über den durchschnittlichen Wohlstand der französischen Bevölkerung. Insgesamt wurden 359 133 Erbschaftsfälle konstatiert, der Wert der Hinterlassenschaften erreichte die imponierende Ziffer von über 5761 Millionen Frs. Darunter zählte man drei Erbschaften von über 50 Millionen, neun von über 10, dreißig von über 5, 245 von über 2, und 379 von über 1 Million Frs. 1911 starben also in Frankreich 666 Millionäre. Am interessantesten aber sind die Zahlen der kleinen Vermögen. Man zählte 95 522 Erbschaften im Werte von bis zu 500 Frs., 94 787 im Werte von 500 bis 2000 Frs., dann aber, für die kleinen Vermögen von 2000 bis 10 000 Frs., steigt die Zahl auf 105 966, um dann bei den Vermögen von 10 000 bis 50 000 Frs. auf 47 032 zu sinken. So bleibt Frankreich das Land der kleinen Sparer.

— **Petersburg**, 31. Mai. (Acht Personen lebendig verbrannt.) Im Dorfe Poenew im Gouvernement Kalisch, verübten Bauern einen entsetzlichen Racheakt gegen eine im Dorf wohnende jüdische Familie, deren Oberhaupt einen Prozeß gegen die Bauern gewonnen hatte. Die Bauern vernagelten nachts Türen und Fenster des Hauses und steckten dieses in Brand. Acht Personen kamen in den Flammen um. Nur das jüngste Kind der Familie konnte von seiner Mutter aus einem Fenster in den Garten geworfen werden, und kam mit dem Leben davon. Die Brandstifter wurden verhaftet.

— **Was mancher nicht weiß.** Darwins Buch „Ueber die Entstehung der Arten" war am Abend desselben Tages vergriffen, an dem es erschien. — Kaiser Nikolaus befahl in den niederen Schulen Geometri ohne Beweise zu lehren. Dies dürfe nur in der „edelgeborenen" Schule geschehen. — Der französischen Nationalversammlung 1871 lag ein Plebiszit vor, wonach sich Frankreich an die Vereinigten Staaten von Amerika anschließen sollte. — Das Reichskursbuch wird nicht vom Eisenbahnministerium oder Reichseisenbahnamt herausgegeben, sondern vom Reichspostamt. — Das erste deutsche Unterseeboot ist nach den Plänen eines spanischen Ingenieurs gebaut. — Jeder 65 Jahre alte Australier, der 25 Jahre im Lande ist, erhält 10 Mark wöchentlich Rente ohne vorherige Beitragsleistung. — Der Münchener Musikant Sulzbeck soll es bis auf 30 Maß Bier den Tag gebracht haben. — Solothurn ist vielleicht die einzige Stadt, die ein großes Hotel, das Kurhaus Weißenstein, ihr eigen nennt. — Herzog Gaston Phoebus von Pau hat noch heute sein stolzes Denkmal, obgleich er Bruder und Sohn ermordet hat. — Im Innern Bahias gab es früher soviel Zedern, daß man Häuser daraus baute und mit Zedernholz heizte. — Der Name des von den Deutschen gefangen genommenen Samoahäuptlings Malietoa Lanpopa bedeutete „Ein Blatt Papier".

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 3. Juni. Das Ober-Ersatzgeschäft (Generalmusterung) wird in diesem Jahre am 25. Juli in Berleburg und am 26. Juli in Laasphe abgehalten werden.

✈ **Laasphe**, 3. Juni. (S. G. V.) Einen schönen und genußreichen Nachmittag bereitete am vorigen Sonntag „Onkel Adolf" seinen zahlreich sich eingefundenen Nichten und Neffen durch die Wanderung nach der so idyllisch gelegenen Boxbach. In echter froher Wanderstimmung ging es durch das liebliche Wabachstal mit seinen im schönsten Frühlingsschmuck prangenden Wiesen und seinem ständig plätschernden und forellenreichen Bache, an dem zwei nichtberechtigte Fischer vom Pächter überrascht und mit lautem Halloh in des Waldes Dickicht vertrieben wurden, wo die erkannten Uebeltäter in aller Muße über ihrem verunglückten Fischzug und seine Folgen stille Betrachtungen anstellen konnten. — Durch herrlichen Buchen- und Nadelwald gelangte nach diesem erheiternden Intermezzo die rüstige Wanderschar nach dem Forsthause Ditzrod, das mitten im Maienglück gelegen. Von hier aus führte der schattige Weg in sanfter Steigung nach dem „Armen Mann". Unter Gesang ging es nun talab zur Boxbach, wo freundliche und stets zuvorkommende Wirtsleute den Tisch gedeckt hatten. Die guten Waffeln fanden dann auch bald willige Abnehmer, so daß Mutter Wied die Mühe des Abtragens erspart wurde. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß eine frohe Kinderschar unter Führung des Herrn Pfarrer Bauer durch ihre munteren Spiele und Gesänge die S. G. V.-er erfreute. Ein plötzlich eintretendes Gewitter mahnte leider zur frühzeitigen Rückkehr, die dann in etwas schnellem Tempo von statten ging. So ist auch die 3. der diesjährigen Wanderungen zu aller Zufriedenheit verlaufen, und alle dankbaren Nichten und Neffen warten auf eine recht baldige neue Einladung. Im Anschluß an die nächste Wanderung könnte ja die Einweihung der neu errichteten Schutzhütte am Buhl vorgenommen werden.

* **Laasphe**. 3. Juni. Ein erfrischender Gewitterregen ging heute um die siebente Morgenstunde hernieder und erquickte Saaten und Gartengewächse, die schon seit einigen Tagen nach Regen lechzten, recht ergiebig und wachstumfördernd. Das Getreide, namentlich das Korn, steht durchweg sehr schön und kräftig, auch die Gartengewächse lassen im allgemeinen bis jetzt nichts zu wünschen übrig, so daß man mit den besten Hoffnungen der Ernte entgegen sehen kann. Nur die Obsternte dürfte infolge der letzten Fröste kaum nennenswert ausfallen.

* **Laasphe**, 3. Juni. (Kriegsgemäße Ballonverfolgung durch Kraftfahrzeuge.) Am Sonntag morgen ½11 Uhr stiegen die beiden Vereinsballone des Kurhessischen Vereins für Luftfahrt „Kassel" und „Marburg" nach Bekanntgabe der Kriegslage in Marburg auf. Gegen 12 Uhr mittags wurden dieselben in nördlicher Richtung fliegend hier gesichtet. Vier Automobile, 4 Motorräder und eine Radfahrerabteilung des Jägerbataillons machten sich sofort an die Verfolgung. Der Ballon „Kassel" landete 1,59 Uhr glatt bei Altena, der Ballon „Marburg" 2,20 Uhr ebenfalls glatt in der Nähe vor Wipperfürth.

Erndtebrück, 3. Juni. In der am 28. v. Mts. stattgefundenen Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde der neu gewählte Gemeindeverordnete Herr Flenner in sein Amt eingeführt. Zum Zwecke des Verkaufs von verschiedenen Gemeindegrundstücken wurden die Herren Gemeindeverordneten Althaus und Strohmann beauftragt, die erforderlichen Unterhandlungen mit den betreffenden Bewerbern zu pflegen und diese nachher der Gemeindeversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen. Ferner wurden noch einige Wegeverbesserungen usw. beschlossen, sowie die Eisenbahnverwaltung zur Anbringung von Masten an den Gemeindewegen die Genehmigung erteilt. Die Verwaltungsstreitsache mit der Fürstlichen Verwaltung soll durchgeführt werden.

* **Berleburg**, 3. Juni. Der Magistrat und die Stadtverordneten unserer Stadt haben in richtiger Erkenntnis des Wertes einer zweckmäßigen und gediegenen Reklame für einen aufstrebenden Luftkurort eine Schrift herausgegeben, betitelt „Stadt Berleburg und Umgebung". Der Zweck dieser Schrift ist, die Schönheiten unserer Stadt und deren Umgebung in weiteren Kreisen bekannt zu machen und so zur Hebung des Fremdenverkehrs beizutragen. Das mit zahlreichen Illustrationen geschmückte, 78 Seiten starke Buch enthält außer einem größeren Inseratenanhang eine Beschreibung über die Geschichte der Stadt, über Handel und Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft, sowie auch über deren Verhältnisse in gesundheitlicher Beziehung. — Mit der Herausgabe des Schriftchens hat die Berleburger Stadtvertretung einen anerkennenswerten Weitblick bewiesen. — (In einem gewissen anderen Luftkurort hat man unbegreiflicher Weise die geplante Herausgabe einer ähnlichen Schrift seitens der Stadtvertretung abgelehnt und läßt sich lieber von rührigeren Orten überflügeln, obwohl die Herstellungskosten des Buches durch den Verkauf desselben zweifellos gedeckt worden wären.)

† **Birkelbach**, 2. Juni. Einen blutigen Abschluß fand gestern eine geringfügige Auseinandersetzung zwischen einem hiesigen jungen Burschen und einem ausländischen Bahnarbeiter. Der Ausländer hatte sich geäußert, er werde heute noch jemand erstechen, möge es werden wie es wolle. Er zeigte dabei einen scharf geschliffenen Dolch vor. Seinen Worten folgte alsbald die Tat, denn als der vorerwähnte junge Mann zur Türe heraus wollte, begegnete er dem Ausländer, der wieder herein wollte. Ohne ein Wort zu sagen, stach der Fremde mit seinem Dolch auf den andern ein und brachte ihm einen tiefen Schnitt am Halse bei. Blutüberströmt stürzte der Schwerverletzte wieder herein, während der Täter flüchtete. Der Verwundete wurde durch ein schleunigst herbei gerufenes Fuhrwerk zum Erndtebrücker Arzt gebracht, der ihm einen Verband anlegte. Zum Glück ist die Wunde nicht lebensgefährlich, was sie aber sehr leicht werden konnte, wenn der Schnitt die Halsschlagader getroffen hätte. — Wie wir vernehmen, wurde der Täter verhaftet.

(!) **Wallau**, 3. Juni. (Blitzschlag.) Heute morgen schlug der Blitz in das Wohnhaus des Hüttenarbeiters H. Stremel ein. Trotzdem es ein sog. kalter Schlag war, richtete er doch großen Schaden an.

Badeanstalt Laasphe.

Dienstag, 3. Juni, vorm. 10 Uhr: Temperatur des Wassers: 18° C

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 4. Juni:

Vielfach heiter, tagsüber recht warm und schwül, vielerorts Gewitter.

Bekanntmachung.

Das diesjährige

Kreistierschaufest

findet am

Mittwoch den 11. Juni d. Js.

auf dem bekannten Festplatz zu **Stünzel** statt und wird **morgens 9 Uhr** beginnen.

Die Mitglieder des landw. Vereins, die Landwirte des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Die Verlosung findet in diesem Jahre wieder auf dem Festplatze statt.

Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 2. April 1902 muß jedes Mitglied, welches am Tierschaufest Anspruch auf Prämiierung seines Viehes erhebt, mindestens ein Jahr vorher Mitglied des Vereins gewesen sein und noch zwei weitere Jahre Mitglied bleiben.

Die zur Verteilung gelangenden Prämien von 15 Mk. und höher werden am 11. Juni zur Hälfte und die andere Hälfte am 1. Oktober, nach Vorlegung einer Bescheinigung des Gemeindevorstehers, daß das betreffende Tier im Kreise verblieben ist, ausgezahlt.

Rindvieh-Familienpreise sowie Prämien für eingefahrene Bullen werden unter den bekannten Bedingungen in der bisherigen Weise verteilt. Der Nachweis, daß es sich um Familien handelt, ist durch Herdbuchsauszüge am Festtage zu führen.

Sodann wird noch darauf hingewiesen, daß die Vereinsmitglieder nur dann zum freien Tanzen berechtigt sind, wenn sie an dem Festtage das Vereinsabzeichen sichtbar tragen. Die Ueberlassung der Vereinsabzeichen an Familienangehörige oder sonstige Personen ist nicht gestattet.

Nichtmitglieder zahlen für eine Tanzkarte 75 Pfg. Damen haben freien Zutritt.

Berleburg, den 1. Juni 1913.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins
von Hartmann-Krey.

Die

Kreissparkasse Laasphe

ist wegen Teilnahme des Rendanten an der Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Sparkassen-Verbandes am **Freitag und Sonnabend den 6. und 7. Juni cr.**

geschlossen.

Laasphe, den 2. Juni 1913.

Der Verwaltungsrat.

Luise Frank
Wilhelm Blecher
VERLOBTE

Banfe — Hesselbacher-Mühle

Juni 1913.

Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Verein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1912.

Aktiva.

1.	Kassenbestand am 31./12. 12	13 509,80	Mk.
2.	Darlehn . .	360 519,02	„
3.	Geschäftsanteil Ländl. Zentralkasse . . .	1 072,33	„
4.	Lfd. Rechnung	32 608,79	„
5.	Einnahmereste	1 455,21	„
6.	Stückzinsen .	8 192,92	„
7.	Mobilar . .	999,40	„
	Sa.	418 357,47	Mk.

Passiva.

Einlage . . .	367 290,25	Mk.
Geschäftsanteil .	567,00	„
Ländl. Zentralkasse	28 904,16	„
Ausgabereste . .	643,00	„
Reservefonds Ende 1911 . . .	20 815,78	„
Reingewinn pro 1912 . . .	237 28	„
Sa.	418 357,47	Mk.

Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1912: 413; Zugang 12, Abgang 16.

Feudingen, den 2. Juni 1913.

Der Vorstand.

Freundliche

Wohnung

von 2—3 Zimmern und Zubehör zum 1. Juli von anständiger Familie in Laasphe gesucht. Off. u. W. an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Turnhosen, Trikots
sowie sämtliche
Berufskleider
billigst. Lieferung nach Maß.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Mein bisher von der Spezialkommission inne gehabtes

Wohn- bezw. Geschäftshaus

ist zum 1. Oktober d. J. ganz oder teilweise zu vermieten.

Ludwig Koch, Zimmermeister, Laasphe.

Tapeten.

Neueste Muster
in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen
vorrätig.
Aeltere Reste unter Einkauf.
Hermann Jung,
LAASPHE.

W. Schuppert

Klempnermeister
Laasphe,
empfiehlt in großer Auswahl
selbstangefertigte
Gießkannen
in prima Qualität, sämtliche verzinkte Waren, Jauchekarren, Jaucheschöpfer und -Trichter, Kessel, Wannen, Eimer, alle Sorten Eisenwaren, wie Spaten, eiserne Rechen, Düngergabeln, Gartenhäckchen usw., ferner sämtliche emaill., lackierten u. Aluminiumwaren zu äußerst billigen Preisen.

Städt. Schwimm-Badeanstalt Laasphe.

Luft- und Sonnenbad.

Badezeit vom 15. Mai bis 15. September.

	Für Männer		Präparanden	Volksschüler	Frauen und Mädchen	
Werktags:	vormittags 7—9	Uhr		9—11 Uhr	11—12	Uhr
"	nachmittags 5—8	"	1—3 Uhr		3—5	"
Sonntags:	vormittags 7—8^{30}	"			8^{30}—9^{30}	"

Volksbad à 10 Pfg.:

Mittwoch und Samstag nachmittags von 6—8 Uhr für Männer.
Freitag nachmittags von 6—8 Uhr für Frauen und Mädchen.

Laasphe, den 30. Mai 1913. **Der Bürgermeister:** Koop.

S. G. V.

Wiederholt sind in letzter Zeit **Bänke, Wegeweiser** 2c. absichtlich zerstört worden.

Derjenige, welcher einen Täter solcher Rohheiten so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgt, erhält eine Belohnung von

30 Mark.

Laasphe, den 26. Mai 1913.

Der Vorstand des S. G. V.
Abt. Laasphe.
J. A. Czimatis.

Bekanntmachung.

Am **16. Juni d. Js.** fällt der Sprechtag in Grundbuchsachen aus.

Laasphe, den 29. Mai 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Schloß- und Gartenstraße darf nur mit Wagen befahren werden, deren Ladungsgewicht 60 Ztr. nicht überschreitet.

Laasphe, 29 Mai 1913.

Die Polizeiverwaltung. **Koop.**

Stünzellose.

Diejenigen, die noch Loslisten der Stünzellotterie in Händen haben, werden ersucht, diese mit den Geldbeträgen bis spätestens zum **7. Juni** an den Unterzeichneten zurückzuliefern.

Banfe, den 1. Juni 1913.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission: Grund.

Bauverding.

Die zur Wiederherstellung der evgl. Schule in Hesselbach, Kr. Wittgenstein erforderlichen Arbeiten und Lieferungen und zwar:

Los I Abbruchs-, Erd- und Maurerarbeiten mit Material,
Los II Zimmerarbeiten mit Material,
Los III Dachdecker- und Klempnerarbeiten,
Los IV Glaser-, Schreiner- und Schlosserarbeiten,
Los V Anstreicherarbeiten,

sollen im Auftrage des Schulverbandes an leistungsfähige Unternehmer öffentlich verdungen werden. Verdingsanschläge, Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Baubüro des Pfarrhausneubaues in Banfe bei Reg.-Bauführer Senff zur Einsicht offen, auch können die bei der Verdingung zu benutzenden Verdingsanschläge gegen Einsendung der Vervielfältigungskosten (je 1,00 Mk. bei Los I und IV und je 0,60 Mk. bei den übrigen Losen) bei postfreier Einsendung des Betrages auf Postscheckkonto 1060 des Kgl. Hochbauamtes Siegen beim Postscheckkonto Cöln bezogen werden. Angebote sind verschlossen und portofrei vor dem auf **Sonnabend den 14. Juni, nachmittags 5 Uhr** angesetzten Termin auf dem oben angegebenen Baubüro an den Reg.-Bauführer Senff einzureichen.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Siegen, den 31. Mai 1913.

Königl. Hochbauamt.
Kruse, Kgl. Baurat.

Neu aufgenommen:

Bade-Anzüge

für Damen und Kinder,

Badehosen

in allen Größen,

Badetücher, Frottier-Handtücher, Waschlappen, Badekappen.

Jac. Ludw. Hammer jr.,

LAASPHE.

Schmiedeeis. Gartenmöbel

hält stets auf Lager und liefert

A. Mittelmann, Laasphe.

19. und 20. April 1913

Völkerschlacht-Jubiläumsfahrt,

bei diesem Radrennen über 475 km ist Hans Ludwig in der Rekordzeit von 17 Stunden 35 Minuten

Sieger auf OPEL.

Zweiter Böhm ebenfalls auf **Opel.**

Adam Opel, Fahrräder- u. Motorwagenfabrik **Rüsselsheim** a. M.
4700 Arbeiter. Gegründet 1862. 3000 Hilfsmaschinen.

Vertreter:

Ludwig Hartnack, Schlossermeister, **Laasphe.**

Neu eingetroffen: Große Sendung

Spazierstöcke.

Moderne **Rohrstöcke** mit feinen Beschlägen 80 Pf. bis 3.— M., ff. polierte **Holzstöcke** mit u. ohne Metallziereinlagen 50 Pf. bis 2.— Mk., ausgesuchte ungar. **Eichenstöcke** mit spitzen Nickelzwingen (vorzügl. Bergstock), 70—140 Pf., echte Sauerländer **Haselnuß-Naturstöcke** mit angewachsenen Krücken (Spezialität), Mk. 1.75 bis Mk. 2.50. **Kinder-Spazierstöcke** 20—60 Pf. Eine Partie leicht beschädigter Stöcke, Verkauf M. 1.20 – 250, offeriere solange Vorrat, per Stück zu 50 bis 100 Pfg.

Hermann Jung, Laasphe.

Garantol,

bestes Eierkonservierungsmittel der Welt!

zeichnet sich durch Billigkeit, bequeme Verwendbarkeit, Reinlichkeit und absolute Zuverlässigkeit aus. Die Eier halten sich ein Jahr und noch länger frisch.

Packung A für 100—120 Eier 25 Pfg.
Packung B für 275—300 Eier 40 Pfg.

Wittgensteiner Drogerie,
Inh. Max Hintz
Laasphe.

Tapeten,

Linerusta, Tapetenleisten.

Größte Auswahl von verschiedenen Fabriken, neueste Muster 1912, zu äußerst billigen Preisen.

Tapezierarbeiten

werden sofort, gut und billigst ausgeführt.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Mein

Atelier in Laasphe

ist von jetzt ab außer Sonntags auch **jeden Mittwoch nachmittag von 2—6 Uhr geöffnet.**

Ernst Eschemann,
Photograph. Anstalt,
Laasphe. Biedenkopf. Berleburg.

Wir suchen für sofort tüchtige

Maschinisten, Heizer

und einige geschickte

Erdarbeiter,

die in Planierungsarbeiten bewandert sind.

Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lohnforderungen sind an das Kreiswasserwerk Hörde, z. H. des Herrn Betriebsführers Henkel in Hörde einzureichen.

Hörde, den 22. Mai 1913.

Das Kreiswasserwerk.

Zur Bade-Saison

empfehle

Bade-Anzüge

für Damen und Kinder in allen Größen und Preislagen,

Badetücher, Bademützen, Frottierhandtücher, Badehosen.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber August Metz.

Frisch eingetroffen:

feinstes

Sauerkraut,

à Pfund 10 Pfg.

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.



Verkaufsstelle in Erndtebrück:
Emil Dürsch,
Wittgensteiner Hof.

Junge Schlosser, Schmiede und intelligente junge Arbeiter als

Heizer

auf die Dampfwalze

gesucht. Meldungen schriftlich.
Straßenwalzen-Betrieb,
Niederlahnstein.

Leinölfirniß, Terpentin, Siccatif, Salmiakgeist, Ocker,

alle sonstigen trockenen Farben, sowie

Deckenstreicher, Weiß- und Anstreicher-Pinsel

werden wegen Aufgabe dieser Artikel sehr billig verkauft.

Fr. Metz, Laasphe.

In der Nieten-, Muttern- und Schrauben-Fabrik der Firma **Graewe & Kaiser** zu Plettenberg-Bhf. finden jugendliche und kräftige erwachsene

Arbeiter

lohnende Beschäftigung in Tagelohn und Akkord.

Mein in der Wilhelmstraße gelegenes

Wohnhaus

ist mit Gartenland vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Näheres erteilt
Ludwig Schäfer,
Laasphe, Wilhelmstr. 8.

Einen durchaus nüchternen, zuverlässigen

Fuhrmann

sucht

Hermann Busch,
Hilchenbach.

Spazierstöcke

sind in großer Auswahl vorrätig, als: Eichenstöcke mit Nickelzwingen 50—100 Pfg.; moderne Rohrstöcke mit schönen Beschlägen 60 Pfg. bis 2.00 Mk.; polierte und durchgebeizte Holzstöcke mit Metall- und Perlmuttereinlagen 40 Pfg. bis 2.50 Mk.; Hasel-Naturstöcke mit angewachsenen Krücken 1.50—2.50 Mk. (nur ausgesuchte Ware); Kinder-Spazierstöcke von 15 Pf. an. Eine Partie zurückgesetzte Stöcke zu herabgesetzten :: :: :: Preisen, pro Stück von 25 Pfg. an. :: :: ::

A. Imgardt, Laasphe.

Siegerländer Schwarz- und Beutelbrot,

sowie reines **Roggenbrot.**

à Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk., jeden Samstag

frische Korinthenstollen sowie **Kuchen.**

täglich **frische Brötchen, Zwieback,** 6 St. 10 Pfg., liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.
Laasphe, Kirchplatz.

Der Graswuchs

einer Wiese im Wabach und einer Wiese am Hohenstein verpachte aus der Hand.

Wilhelm Schuppener,
Laasphe.

Der Graswuchs

einer Wiese mitten und oben im Kalteborn ist zu verpachten. Von wem? sagt die Exped. d. Wittg. Ztg.

Der Graswuchs

einer Wiese im Grund, ca. 4 Wagen Heu gebend, ist zu verkaufen.

Ludw. Hoch, Laasphe.

In ein großes Restaurant in Marburg wird ein junges

Mädchen

aus achtbarer Familie zur **Erlernung der Küche und des Haushaltes** ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß gesucht. Auskunft erteilt die Erndtebrücker Zeitung in Erndtebrück.

Für ein 14jähriges Mädchen suche ich einen passenden Dienst.
Pfarrer Adams, Laasphe.

Ich beabsichtige folgende Gegenstände preiswert aus der Hand zu verkaufen:

ein leichter Erntewagen mit Kiesrumpf u. Ernteleitern, ein Vorder- und Hinterpflug, eine Egge.

Eduard Cronau,
Laasphe, Feldstraße 11.